

# РЕЦЕНЗИИ

---

Werner H.

## STEFAN GEORG. A DESCRIPTIVE GRAMMAR OF KET (YENISEI-OSTYAK). VOLUME I. INTRODUCTION, PHONOLOGY, MORPHOLOGY (GLOBAL ORIENTAL, 2007, 468 P.)

Bekanntlich gehen die ersten Angaben über die Jenissejer, eine Gruppe von einheimischen Völkern Mittelsibiriens (Arinen, Assanen, Keten, Jugen, Kotten und Pumpokoler) im Stromgebiet des Jenissej und seiner Nebenflüsse, auf das 17. Jh. zurück, als die russischen Siedler bis an den Jenissej vorgedrungen waren. Die Anfänge der Jenissejistik, eines Forschungsgebietes, das sich mit diesen Völkern, ihren Sprachen, Geschichte und Gesamtkultur befasst, gehen auf das 18. Jh. zurück und sind mit den Namen solcher deutschen Forscher wie D. G. Messerschmidt, G. F. Müller, J. G. Gmelin, J. E. Fischer, P. S. Pallas und J. G. Georgi verbunden. Von ganz besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Tätigkeit von G. F. Müller, der an der Leipziger Universität Geschichte und Literatur studierte und später nach St. Petersburg ging. Eben diesem großen Forscher hat die Jenissejistik die sechs kurzgefassten Lexika der sechs damals noch gesprochenen Jenissej-Sprachen zu verdanken, welche noch heute die Grundlage für die vergleichenden Studien der Jenissej-Sprachen bilden.

Im 20. Jh. hat man sich für das „jenissejische Phänomen“ immer stärker interessiert, es erschien eine ganze Reihe von wichtigen Arbeiten, und die wissenschaftliche Welt ist sich nun der großen Bedeutung der Jenissejistik für die Erforschung der Völker Zentralasiens und Sibiriens, ihrer Sprachen, Geschichte, Ethnogenese und Gesamtkultur tief bewusst.

Das Interesse für das „jenissejische Phänomen“ ist vor allem durch die Tatsache hervorgerufen, dass die erwähnten einheimischen Völker de facto eine ethnolinguistische „Insel“ Mittelsibiriens darstellen, denn ihre Sprachen weisen keinerlei Verwandtschaft mit den Sprachen ihrer Nachbarn auf. Höchst interessant ist auch, dass die Toponyme jenissejischer Herkunft vom Stromgebiet der Selenga (Nordmongolei) im Osten bis zum Ural- und Kama-Fluss im Westen verbreitet sind; sie weisen auf ein riesiges Gebiet ihrer ehemaligen Wohnsitze hin, folglich kann man davon ausgehen, dass die Jenissejer mit der Ethnogenese mehrerer historischen Völker Zentralasiens und Sibiriens zu tun haben, auch wenn sie selbst als eigenständige Ethnien historisch allmählich zu kleinen Völkerschaften geschrumpft sind und sich nur im Jenissejgebiet bis zur Gegenwart in den Keten erhalten haben.

Die Jenissejer, geborene Jäger, Fischer und Sammler, kannten keine schriftliche Tradition, und im Falle ihrer schriftlosen Kultur gibt es außer den Überresten ihrer ethnischen Traditionen, ihrer Mythen, Sitten und Riten keine von ihnen selbst hinterlassenen historischen Quellen. Auch die archäologischen Funde geben nur sehr begrenzt Auskunft über ihre Geschichte, Geisteshaltung und Welteinstellung. Eben deshalb kommt den sprachlichen Quellen eine ganz besondere Bedeutung zu. Man sollte in den vielleicht noch 20–25 verbleibenden Jahren, in denen es noch Muttersprachler unter den Keten gibt, soviel Sprachmaterial wie möglich durch Feldforschung einbringen und es auf dem Niveau des gegenwärtigen Forschungsstandes erfassen, erforschen und beschreiben.

In dieser Hinsicht ist die zu besprechende Arbeit von Stefan Georg eine herausragende Leistung, die die Ketologie und die gesamte Jenissejistik gut voranbringt und auch auf der anderen Seite von Interesse für die allgemeine, vergleichende und typologische Sprachwissenschaft ist. Ein innovativer Forscher wie Stefan Georg mit so breitem wissenschaftlichem Interessenspektrum konnte das „jenissejische Phänomen“ nicht einfach außer Acht lassen. Er widmete ihm mehrere Jahre intensiver Forschung, incl. intensiver Feldforschung am Jenissej in den ketischen Siedlungen in den Jahren 1999–2002. Sein wissenschaftliches Image, geprägt durch die Forschungsprinzipien seiner Lehrer, der Professoren des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften sowie des ehemaligen Sprachwissenschaftlichen Instituts der Universität Bonn, ermöglichten ihm, die Probleme der Ketologie unter einem besonderen Blickwinkel zu erfassen, und dadurch zu neuen bedeutenden Erkenntnissen zu gelangen.

Man gehe bei der Beurteilung der Arbeit nicht von der Beschreibung und Deutung einzelner sprachlicher Erscheinungen aus, von denen vielleicht etliche noch diskussionsbedürftig bleiben, sondern von den gesamten neuen Forschungsergebnissen, die den wahren Wert des Buches von S. Georg darstellen und der Ketologie neue und zukunftsweisende Impulse geben.

Schon ein flüchtiger Überblick über den Inhalt der Arbeit gibt eine Vorstellung von den erörterten Problemen. Gleich am Anfang bekommt der Leser ausführliche Information über die soziolinguistische Situation der Ketten und versteht, wie dringend die heute noch mögliche weitere Dokumentierung ihrer stark bedrohten Sprache notwendig ist.

Wie bereits erwähnt, stellen die Ketten (eigentlich alle Jenissejer) eine isolierte ethnolinguistische „Insel“ Sibiriens dar, und die Versuchung, eine genetische Verwandtschaft mit anderen Völkern nachzuweisen, war schon immer sehr groß. Alle Hypothesen dieser Art konnten aber bislang nicht endgültig bewiesen werden, und Stefan Georg lehnt sie zu Recht wegen unzureichender Argumentation ab. Schwierig war es auch schon immer, die historischen Kontakte der Jenissejer zu anderen Völkern und somit auch die Konvergenzprozesse in den Jenissej-Sprachen festzustellen, und die in seiner Arbeit enthaltenen Hinweise zu diesem Problem auf Grund der historisch-arealen Analyse entsprechender sprachlicher Phänomene sind von großem Interesse, insbesondere für die etymologischen Studien im Bereich der Jenissejistik.

Die phonologische Beschreibung des Ketischen in der „*Descriptive Grammar*“ von Stefan Georg ist m.E. einwandfrei. Hier lässt sich der Verfasser von folgenden zwei Prinzipien leiten:

1) Die Verschriftung der ketischen Wörter sollte streng nach dem phonologischen, nicht nach dem phonetischen System erfolgen.

2) Die Verschriftung dieser Wörter sollte streng nach beschreibungsökonomischen Prinzipien erfolgen.

Er strebt also danach, die Verschriftung der ketischen sprachlichen Materialien dem Leser maximal verständlich und zugänglich zu machen.

Von der zu sehr „über“differenzierten Verschriftung der ketischen und jugischen Materialien in Castrén 1858 und insbesondere in Donner 1955 bis zu meiner, z.B. in Werner 2002, lässt sich eine ziemlich starke Vereinfachung beobachten, die aber dem Verfasser der „*Descriptive Grammar*“ zu Recht immer noch nicht einfach genug ist, und er versucht, m.E. mit Erfolg, die Verschriftung noch mehr zu vereinfachen.

Das phonologische System des Ketischen sowie der anderen Jenissej-Sprachen ist kompliziert: hier lassen sich zwei Ebenen – die segmentale (der Vokalismus und Konsonantismus) und suprasegmentale (die Silbentonalität) – unterscheiden, die durch eine Wechselwirkung aufs engste miteinander verbunden sind. Eine adäquate Beschreibung des gesamten Systems der phonologischen Mittel sollte beide Ebenen gleichermaßen berücksichtigen.

Es ist aber so, dass es in der phonologischen Theorie, je nach den unterschiedlichen „phonologischen Schulen“ unterschiedliche Auffassungen und Deutungen bestimmter phonetischer Phänomene gibt, da man von unterschiedlichen Beschreibungsprinzipien ausgeht. Dies ist auch der Fall in meiner und Stefan Georgs Beschreibung des ketischen phonologischen Systems. Solche unterschiedlichen Betrachtungsweisen sollte man aber nicht von vornherein als ein Hindernis bei der Erfassung und Deutung der entsprechenden sprachlichen Erscheinungen betrachten, sondern als ein durchaus normales Vorgehen, welches wie im gegebenen Fall als positiv zu beurteilen ist, denn unterschiedliche Auffassungen können die theoretische Forschungsbasis bereichern und zu neuen Erkenntnissen führen. Wichtig ist dabei, dass das System grundsätzlich korrekt erfasst und beschrieben wird.

In der phonologischen Tradition, welcher ich folge (Zinder 1960), lässt man sich bei der phonologischen Analyse von folgendem Prinzip leiten: wenn zwei Laute in unabhängiger phonetischer Position als eigenständige Phoneme einander gegenüberstehen, so sollte man sie auch in allen übrigen Fällen nicht als Allophone eines Phonems, sondern als zwei eigenständige Phoneme betrachten. Während man z.B. in der Regel in der Fachliteratur die deutschen Konsonanten [x] (z.B. in *lachen*) und [ç] (z.B. in *lächeln*) als zwei Allophone des <x>-Phonems betrachtet, weil der [ç]-Laut durch die vorhergehenden Konsonanten r, n, l (z.B. in *durch, manch, solch*) und die vorhergehenden Vokale der vorderen Reihe (i, ü, e, ö, ä) bestimmt ist, sind sie für mich zwei eigenständige Phoneme, da im deutschen Suffix *-chen* der [ç]-Laut durch keinen vorhergehenden Laut bestimmt ist.

Bei der Beschreibung des ketischen Vokalismus führt eine unterschiedliche Auffassung dieser Art zum maximalen System in meiner (W) und zum minimalen System in Stefan Georgs (G) Beschreibung:

W	G
i	i
	u
	u
e	e
	ə
	o
ɛ	
	a
ʌ	
ɔ	
æ	
a	





und eigenständige Konzeption des Ketischen vor und bringt die Ketologie auf ein neues gegenwärtiges Forschungsniveau.

2. Durch seine Feldforschung am Jenissej, die eingebrachten Materialien und ihre Auswertung in der „*Descriptive Grammar*“ leistete Stefan Georg auch einen bedeutenden Beitrag zur Dokumentierung des Ketischen als einer stark bedrohten Sprache.

3. Die „*Descriptive Grammar*“ ist eigentlich das erste umfassende, auf jeden Fall das bislang ausführlichste Werk über das Ketische in englischer Sprache, und dadurch sind die Ergebnisse seiner Arbeit den Interessenten in der ganzen Welt zugänglich.

4. Die zu besprechende Arbeit von Stefan Georg ist ein Meisterwerk, das der ketologischen Forschung neue Perspektiven aufzeigt und sie in der nächsten Zukunft ohne Zweifel prägen wird.

### Erwähnte Quellen

Castrén M. A. Versuch einer jensei-ostjakischen und ketischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnissen aus den genannten Sprachen. St. Petersburg, 1858.

Donner Kai. Ketica. Materialien aus dem Ketischen oder Jenissei-Ostjakischen. Mémoires de la Société Finno-ougrienne, 108.

Zinder L. P. Obschaya fonetika [Allgemeine Phonetik]. Moskva, 1960. [Russisch]

Vajda J. E. Ket. „Languages of the World / Materials“. Lincom Europa, München, 2004.

Vajda E., Zinn M. Morphological Dictionary of the Ket Verb. Tomsk, 2004.

Volodin A. P. Zur Typologie der Sprachen Sibiriens. „Ural-Altäische Jahrbücher, neue Folge, Bd. 13, 1994: 28–34.

Werner H. Vergleichendes Wörterbuch der Jenissej-Sprachen, Bde 1–3, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 2002.

Werner H., prof. Dr. Heinrich Werner,  
Bonn, Deutschland.

*Материал поступил в редакцию 1 ноября 2015.*

*Вернер Г. К.*

### **ШТЕФАН ГЕОРГ. ОПИСАТЕЛЬНАЯ ГРАММАТИКА КЕТСКОГО ЯЗЫКА (ЯЗЫК ЕНИСЕЙСКИХ ОСТЯКОВ). ТОМ I. ВВЕДЕНИЕ, ФОНОЛОГИЯ, МОРФОЛОГИЯ (GLOBAL ORIENTAL, 2007, 468 P.)**

«Описательная грамматика» Ш. Георга вышла в свет благодаря многолетней упорной работе по исследованию кетского языка. В своем труде автор представил новую концепцию по описанию кетской грамматики, которая выводит кетологию на новый современный научный уровень.

Исследование строится с учетом специальной литературы по кетскому языку в полном объеме и базируется на языковом материале, представленном в архиве Томского государственного педагогического университета в качестве картотеки по кетскому языку и полученном в ходе собственных полевых исследований в кетских населенных пунктах на Енисее (1999–2002 гг.).

Ш. Георг впервые представил всеобъемлющее и подробное описание кетской грамматики на английском языке, таким образом, результаты его работы доступны широкому кругу ученых во всем мире.

Вернер Г. К., профессор, доктор филологических наук.  
Бонн, Германия.